



*Sandra
Binder*

Die FRAUEN
von BALLY
CASTLE

be HEARTBEAT

»Hält der sich für witzig? Hat der nichts anderes zu tun, als blödsinnige E-Mails zu schreiben?« Fina war sich der Ironie ihrer Worte wohl bewusst. Sie hatte schließlich selbst nichts Besseres zu tun.

Sie las die Mail vor, und Saoirse kicherte. Offenbar fand sie so ein Gefecht zwischen zwei Buchhändlern »urkomisch«. Tja, dachte Fina. Saoirse hatte gut lachen; schließlich war sie auch nicht diejenige, die die finanzielle Bedrohung und den ganzen Ärger am Hals hatte.

»Siehst du, *er* bleibt cool«, meinte Saoirse und unterdrückte ein Grinsen. »Und unsere Deko ist wirklich sehr grün- und rotlastig.«

»Ihr liebt es alle, mich zu ärgern, was?«

Saoirse zwinkerte ihr zu. »Du bist süß, wenn du dich aufregst, Ramsay. Damit musst du wohl leider leben.«

Wenig später lenkte Fina die alte Wilma auf den Parkplatz des Pflegeheims. Das Auto ächzte dankbar, als sie den Motor abstellte und ausstieg. Leise knackend erholte es sich von der viertelstündigen Fahrt.

Wilma war wahrscheinlich ein Ford, aber so genau ließ sie das nicht mehr erkennen. Fina hatte schon oft versucht herauszufinden, um welche Automarke es sich bei dem Wagen handelte, aber jegliche Hinweise waren von dem rostigen Kasten abgefallen. Nichtsdestotrotz fuhr die Rostlaube, wenn auch schnaufend wie ein altes Weib, verlässlich ihre Strecken. Außerdem musste sich Saoirse nicht darum sorgen, dass der Wagen geklaut wurde.

Auf dem Parkplatz des Pflegeheims wirkte das Auto sonderbar heimisch. Neben Wilma standen ganz ähnliche Klapperkisten, was den Eindruck eines Schrottplatzes vermittelte. Das Heim selbst war kein viel schönerer Anblick. Der Putz bröckelte von der Fassade, und das Dach hatte ebenfalls bessere Zeiten erlebt. Aber es war nun einmal das beste Pflegeheim, das Fina sich leisten konnte.

Sie schlenderte durch die Eingangstür und machte absichtlich Umwege zum Zimmer ihrer Großmutter, während sie überlegte, was sie sagen sollte. Bridget hatte in letzter Zeit vermehrt Panikattacken gehabt. Und Fina wollte nicht für eine erneute Attacke verantwortlich sein.

Im Flur des zweiten Stockwerks traf sie auf eine Pflegerin, die aus einem Patientenzimmer schlüpfte.

»Entschuldigen Sie«, machte Fina auf sich aufmerksam. »Ist Simona da?«

Die Frau drehte sich um und lächelte ihr freundlich zu. »Nein, heute ist ihr freier Tag. Kann ich Ihnen helfen?«

Schade. Simona war die beherzte dunkelhäutige Frau, die kein Blatt vor den Mund nahm und die ihre Großmutter an ihrem ersten Tag willkommen heißen hatte. Fina mochte sie sehr. Außerdem hatte sie ein besseres Gefühl, wenn die engagierte Pflegerin in Bridgets Nähe war.

»Also ... ich würde gern meine Großmutter besuchen.«

»Das ist ja nett«, flötete die Pflegerin erfreut. »Ich kann Ihnen bestimmt sagen, wo ihr Zimmer ist. Wie heißt sie denn?«

Fina trat von einem Bein auf das andere und musterte die Frau mit ihrem akkuraten dunkelbraunen Dutt. Die sterile Umgebung, der Geruch nach Desinfektionsmitteln und die Ungewissheit machten sie immer ein wenig nervös. »Bridget Ramsay. Ich weiß, wo ihr Zimmer ist. Ich wollte nur wissen ... wie sie heute so drauf ist. Wie macht sie sich?«

Die Pflegerin lächelte noch breiter, doch der Ausdruck in ihren Augen passte nicht dazu. »Oh, Bridget. Sie ist eine bezaubernde alte Dame.«

Fina runzelte die Stirn. Wahrscheinlich war das der Standardsatz für Enkelinnen. Niemand würde Bridget je als bezaubernd beschreiben. Eher als gleichgültig, lethargisch oder – wer besonders höflich sein wollte – als zurückhaltend.

»Sie lebt sich gut ein«, fügte die Frau freundlich, aber nicht sehr überzeugend hinzu.

»Okay. Und jetzt die Erwachsenenversion, bitte. Ich bin ihre Familie, ich kümmere mich um sie, also sagen Sie mir, wie schlimm es ist.«

Das Lächeln der Pflegerin verflog von einer Sekunde auf die andere und wich einem professionell empathischen Gesichtsausdruck. Ihre sanfte Stimme ließ Fina schauern. »Gestern hat sie gefiebert und ist den ganzen Tag kaum zu sich gekommen. Sie hat gewimmert und Unverständliches gebrabbel. Um eine Dehydrierung zu vermeiden, haben wir sie an den Tropf gehängt. Aber heute scheint es ihr besser zu gehen.« Die Pflegerin legte eine Hand auf Finas Schulter. »Ich weiß, es ist erschreckend, doch Patienten wie Bridget fällt die Umgewöhnung nicht immer leicht. Sie braucht Zeit. Es kann sein, dass sie bald wieder viele klare Momente hat.«

Fina spürte einen Stich im Herzen. Es war nicht richtig, ihre Großmutter ins Heim abzuschieben. Wenn sie nur mehr Zeit gehabt hätte, um sich um Bridget zu kümmern, dann hätte sie sie nicht aus ihrem gewohnten Umfeld reißen müssen. Sie hatte sich gleich gedacht, dass Bridget das nicht so leicht wegstecken würde. »Kann auch sein, dass wir sie damit endgültig verloren haben.«

Die Pflegerin legte den Kopf schief und lächelte sie mitfühlend an. Allmählich hatte Fina genug von diesem Gesichtsausdruck, der ihr bereits den ganzen Tag begegnete.

»Wieso hat mich keiner benachrichtigt?«, hakte sie nach, und die Pflegerin riss fragend die Augen auf. »Ich bin ihr Notfallkontakt. Wenn es ihr schlecht geht, will ich es wissen.«

Die Pflegerin schürzte die Lippen. »Sie können in solchen Momenten nichts für sie tun. Wir empfehlen den Angehörigen dann immer, den Patienten ihre Ruhe zu gönnen. Es wäre nur schmerzhaft für Sie, das mitzerleben.« Da Fina sie weiterhin nur ansah, fügte sie schließlich hinzu: »Ich werde es in der Patientenakte vermerken.«

»Danke!« Fina nickte ihr zu, bevor sie weiterging. Vor Bridgets Zimmer hielt sie kurz inne und atmete tief durch, dann klopfte sie vorsichtig an und schob die Tür auf.

Ihre Großmutter saß wieder einmal im Sessel vor dem Fenster. Bis zum Bauch war sie in eine grobmaschige Wolldecke gewickelt, und ihre knöchigen Finger mit den dicken Gelenken ruhten auf ihrem Schoß. Das weißgraue Haar stand seitlich ab und war hinten platt gedrückt, als hätte ihr nach dem Aufstehen niemand die Haare gekämmt. Sie sah so klein und zerbrechlich aus.

Fina blickte sich in dem winzigen Raum um. Das Personal bemühte sich sichtlich. Das Bett war mit bunter Wäsche bezogen, an der Wand hingen Bilder der Antrim-Küste, und auf dem Esstisch standen frische Schnittblumen. Das alles machte den Raum allerdings nicht weniger zum Krankenzimmer. Hier fehlte das Persönliche, die Seele. Aber wenn Fina Bridget so ansah, dann schien es, als ob nicht nur dem Zimmer die Seele fehlen würde. Bridgets Körper war vielleicht da, doch ihr Bewusstsein war unerreichbar.

»Hallo, Granny«, grüßte Fina.

Sie machte einen Bogen um das Bett, angelte nach dem Stuhl am Tisch und stellte ihn gegenüber ihrer Großmutter auf. Bridget brauchte einige Sekunden, bis sie bemerkte, dass sie angesprochen wurde. Der leere Blick aus trüben braunen Augen heftete sich auf ihre Enkelin, aber das Erkennen blieb aus.

»Ich bin's. Fina«, half sie ihr auf die Sprünge und bewirkte damit sogar ein leises Lächeln um die spröden Lippen ihrer Großmutter.

»Fina?«, fragte Bridget. »Das ist meine Enkelin. Kennen Sie sie?«

Fina schloss für einen Moment die Augen. Seit ihre Großmutter im Pflegeheim war – ihr Umzug war nun gut eine Woche her – hatte sie sie nicht mehr erkannt. Sie konnte ihre Enkelin in diesem ungewohnten Umfeld schlichtweg nicht einordnen.

»Ist sie nicht ein nettes Kind?«, fügte Bridget hinzu. »Vielleicht ein bisschen zu ernsthaft für ihr Alter. Ich weiß gar nicht, von wem sie das hat.«

Es war sinnlos, ihr zu sagen, dass Fina die erwachsene Frau war, die im Moment vor ihr saß. Und immerhin wusste Bridget heute, dass sie überhaupt eine Enkelin hatte.

Wie sollte Fina nur Antworten erhalten, wenn Bridget nicht einmal erkannte, mit wem sie sprach? Vielleicht half eine frische Erinnerung, sie in die Gegenwart zurückzuholen.

»Soll ich dir verraten, wo ich heute war? In deiner Wohnung. Du bist vor einer Woche umgezogen, weißt du noch?«

Bridget nickte, machte allerdings ein Gesicht, als hätte sie keine Ahnung, wovon die Frau, die da vor ihr saß, quasselte.

»Ich soll dich nett grüßen, von Miss Murphy«, fuhr Fina fort.

»Ach, der alte Besen«, raunte ihre Großmutter, und Fina schmunzelte unwillkürlich. »Lebt die immer noch ...?«

»Ja, die ist zäh.« Fina ergriff Bridgets Hand, um ihre Aufmerksamkeit zu behalten. »Ich habe ein paar Sachen für dich zusammengepackt. Ich bringe sie dir in den nächsten Tagen vorbei. Da ist auch das schöne Foto von Mum und mir dabei. Das, auf dem wir im Garten des Rathauses sitzen. Erinnerst du dich daran? Es hing neben dem Fernseher.«

Ihre Großmutter runzelte die ohnehin schon faltige Stirn. »Wer ist auf diesem Foto?«

»Deine Tochter und deine Enkelin«, antwortete Fina geduldiger, als sie sich fühlte. »Colleen und Fina.«

Ein Lächeln formte sich auf Bridgets Lippen. »Fina ist stark, wissen Sie. Sie hat Willenskraft. Das kann man von ihrer Mutter nicht behaupten.«

Fina seufzte und tätschelte die knöchigen Finger, bevor sie die Hände in den Schoß legte. »Ja, danke, Granny.«

So funktionierte das nicht. Wenn sie etwas herausfinden wollte, musste sie Bridget direkt damit konfrontieren und sehen, wie sie reagierte. Fina versuchte, eine sanfte Kurve

zum eigentlichen Thema zu ziehen.

»Ich habe dir doch von der Buchhandlung erzählt, die gegenüber von meinem Laden aufgemacht hat, erinnerst du dich?«

Bridget blinzelte sie fragend an. »Sie haben auch noch einen eigenen Laden? Da muten Sie sich aber eine Menge zu, Schwester.«

»Ich bin keine Pflegerin«, versuchte Fina klarzustellen. »Okay, dann anders: Ich rede von Finas Buchhandlung, *The Reading Corner*, gegenüber von *McClary's Books*.«

Sie musterte das blasse Gesicht ihrer Großmutter und wartete auf eine Reaktion. Zunächst schien es, als hätte Bridget sie gar nicht gehört. Sie drehte den Kopf zum Fenster und beobachtete, wie die Blätter an den Bäumen im Hof mit dem Wind spielten. Plötzlich beschleunigte sich jedoch ihre Atmung, und ihre krummen Finger krallten sich in die Wolldecke. Hatte sie beim letzten Mal schon so reagiert, und Fina hatte es nicht bemerkt?

Sie legte ihrer Großmutter eine Hand auf das dünne Ärmchen, um sie zu beruhigen. Es fühlte sich an, als befänden sich nur noch Knochen unter dem Wollpullover. Verdammst!, dachte Fina. Es war eine blöde Idee gewesen, Bridget mit einer uralten Geschichte konfrontieren zu wollen. »Granny?«

Bridget keuchte, bevor sie allmählich ruhiger atmete und sich ihrer Enkelin zuwandte. Statt in ihr Gesicht blickte sie allerdings auf Finas Hand. Und zog die Brauen zusammen.

»Ein hübscher Ring«, meinte sie. »Sind Sie verlobt?«

Fina warf einen Blick auf den schlichten Silberring mit dem kleinen Steinchen an ihrem Ringfinger. Es war jedes Mal ein komisches Gefühl, wenn jemand sie darauf ansprach. Die meiste Zeit des Tages fühlte sie sich nicht verlobt, und wenn sie ehrlich war, vergaß sie ihre Verlobung auch häufig. Nicht, weil sie Sean nicht liebte oder ihn nicht heiraten wollte, ein offizielles Blatt Papier war ihr nur einfach nicht so wichtig. Sean jedoch schon.

»Ja«, antwortete sie schließlich lächelnd. »Sean und ich werden im Herbst heiraten. Und ich bestehe darauf, dass du kommst, Granny.«

Bridget lächelte. »Ach, so ein altes Semester wie ich auf einer jungen Hochzeit ...« Mit einem Mal nahm ihr Gesicht einen widerwilligen Ausdruck an. »Meine Tochter hat sich ebenfalls in den Kopf gesetzt zu heiraten.«

Fina hob die Brauen. »Also, das wäre mir neu.«

»Einen furchtbaren Mann.« Sie schüttelte sich. »Selbstgefällig und viel zu alt. Außerdem ist er schon mit einer anderen Frau verheiratet.«

Fina starrte ihre Großmutter mit offenem Mund an. Bridget musste von ihrem Erzeuger sprechen, Andrew Mitchell. Sie hatte nicht gewusst, dass ihre Mutter den Mann ehelichen wollte.

»Wieso will sie den denn heiraten?«, fragte sie schließlich und versuchte, sich an Andrew zu erinnern. Sie hatte ihren Vater ganze zweimal gesehen. Er war aufgetaucht, als sie ungefähr acht war, um seine Tochter kennenzulernen. Danach hatte er jedoch rasch das Interesse an diesem doch sehr langwierigen Projekt verloren.

»Sie glaubt, sie könnte das Kind nicht allein großziehen.« Bridget schüttelte den Kopf. »Aber dafür braucht man keinen Mann. Das habe ich Colleen zimal gesagt. Ich habe sie ebenfalls groß bekommen, nachdem ihr Vater weg war. Wegen einer Schwangerschaft

muss sie sich nicht an jemanden binden, den sie nicht einmal recht kennt.« Bridget legte sich eine Hand an die Brust und seufzte. »Die Menschen heiraten viel zu schnell. Ohne sich der Konsequenzen bewusst zu sein. Wissen Sie, Schwester, die meisten Leute heiraten, bevor sie den Richtigen getroffen haben.«

Das war vermutlich eine der längsten Abfolgen an Wörtern, die Fina je aus Bridgets Mund gehört hatte. Und die Heftigkeit überraschte sie.

»Colleen ist ein Hitzkopf, genau wie ihr Vater«, fuhr Bridget fort. »Sie lässt sich nichts sagen. Doch ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um diese Hochzeit zu verhindern.«

»Keine Sorge, Gran. Sie wird nicht heiraten.«

Als hätte Fina sie mit dieser Handvoll Worte überzeugt, sank Bridget erleichtert in den Sessel zurück. Es dauerte keine zwei Sekunden, da ruhte ihr Blick wieder starr auf den Bäumen.

Fina betrachtete ihre Großmutter einen Moment lang. Die alte Frau war ihr ein Rätsel. Schon immer gewesen. Bridget wickte stets wie eine leere Hülle. Bis heute hatte Fina geglaubt, sie denke an gar nichts und starre einfach so vor sich hin. Dabei schien das komplette Gegenteil der Fall zu sein: Bridget war so mit ihren schweren Gedanken beschäftigt, dass sie ihre Umgebung schlicht nicht wahrnahm.

»Vielleicht hätte es geklappt«, murmelte Fina. »Wie kann man das denn vorher wissen?«

»Man kann«, antwortete Bridget überraschenderweise, ohne den Blick von den Bäumen zu nehmen. »Sie werden es fühlen, wenn er der Richtige ist. Wenn Ihr Herz beinahe vor Glück zerspringt, sobald Sie ihm nahe sind. Wenn Sie singen und tanzen wollen, weil er Sie liebt. Wenn Sie die Sehnsucht nachts nicht schlafen lässt und der Trennungsschmerz Ihre Eingeweide zu zerreißen droht. Wenn die übermächtigen Gefühle Sie in die Knie zwingen. Und wenn Sie aufhören zu leben, übermannt von Taubheit, nachdem er schließlich fort ist. Dann wäre er der Richtige gewesen.«

Fina schluckte. Heute bekam sie also nicht nur von der geschmacksresistenten Saoirse, sondern auch von ihrer verwirrten Großmutter Beziehungstipps. »Bis zu der Sache mit den Eingeweiden war es ein schöner Gedanke, Granny. Aber ich glaube, ich verzichte lieber auf diese ... einschneidende Erfahrung. Jeder liebt anders. Und es haben eben nicht viele Leute solches Glück wie du mit Donald.«

»Donald. Er war ein herzensguter Mann, wissen Sie.«. Bridget schien noch weiter in den Sessel einzusinken. »Jeden Morgen hat er seine Kaffeetasse selbst ab gespült. Und danach hat er mir immer einen Kuss auf die Stirn gegeben und mir gesagt, dass ich an diesem Morgen besonders hübsch aussehe. Jeden Tag. Dieser alte Charmeur ...«

Sie lächelte und zog kurz darauf die Brauen zusammen, als wüsste sie nicht mehr, über was sie sich eben amüsiert hatte.

Wie merkwürdig die Funktionsweise des menschlichen Gehirns doch war, dachte Fina. Bridget erinnerte sich offenbar an kleine Gesten, an längst verflogene Gefühle und an unbedeutende Begebenheiten. Aber sie wusste nicht, welcher Tag heute war und mit wem sie momentan sprach.